



Klima und Kunst

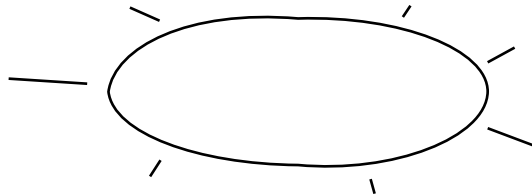
Brass Riot - Interview



fffutu.re/kk6d

1. Aufgabe: Song anhören und Gedanken sammeln

- Gib den Link ein oder scanne den QR-Code und höre dir das Lied an.
- Welche Bilder sind dir in Erinnerung geblieben und wie wirkt die Musik auf dich? Notiere sie in einer Mindmap.



2. Aufgabe

Wähle einen der folgenden Arbeitsaufträge.

A: Musikvideoanalyse

- Schreibe eine Musikvideoanalyse. Du kannst dich an folgendem Dreischritt orientieren:

I. Musikanalyse
 (Rhythmus, Tempo, Lautstärke, Tonart, (Dis-)Harmonien etc.)

II. Videoanalyse
 (Motive, Ausdruck, Farben, Schnitt, künstlerische Gestaltung, Kameraführung etc.)

III. Interpretation
 (Zusammenspiel zwischen Musik und Video, Bezug zum Titel, Kontexteinbettung, Kernaussage, eigene Stellungnahme etc.)

- Lade das Ergebnis auf unserer Website hoch und teile so deine Analyse mit Brass Riot.

B: Interviewfragen an Constantin von Brass Riot

- Lies dir das folgende Interview mit Brass Riot durch und beantworte folgende Fragen:
 - Welche Bedeutung hat der Bandname?
 - Was sind deine Gedanken zu der in kursiv gesetzten Kritik?
- Notiere selbst Fragen, die du gerne an Constantin stellen möchtest.

Stell deine Frage an Constantin über Mentimeter



fffutu.re/kk6dm





Klima und Kunst

Brass Riot - Interview mit Constantin

Wer bist du?

Mein Name ist Constantin, ich bin 22 Jahre alt und lebe seit ein paar Jahren in Berlin. Momentan studiere ich Sozialwissenschaften und bin gleichzeitig als Musiker vor allem bei Brass Riot aktiv.

Seit wann machst du Musik und wie bist du zu Brass Riot gekommen?

Musik habe ich eigentlich schon mein ganzes Leben gemacht, erst Klavier und dann ab der Grundschule Saxofon. Bevor wir mit Brass Riot anfangen, habe ich mich vor allem auf Jazz konzentriert. Leider ist Jazz im Gegensatz zu seinen Wurzeln als Protestmusik heute zunehmend akademisiert. Weil Carl (der andere Saxophonist), Simon (Schlagzeug) und ich politische und vor allem auch tanzbare Musik machen wollten, haben wir Brass Riot gegründet und nach und nach – inspiriert von amerikanischen Brass Bands – unseren Stil entwickelt. Angefangen haben wir mit kleineren Demos in Lüneburg und einigen Straßenmusik-Touren durch Deutschland. Sich einfach in die Öffentlichkeit zu stellen und Musik zu machen hat zwar zuerst Überwindung gekostet, doch ich kann es wirklich allen empfehlen, die Erfahrungen vor Publikum sammeln wollen und sonst keine Möglichkeiten hierzu haben. Später haben wir dann zunehmend auch auf Großdemonstrationen und Festivals gespielt. Da wir uns neben der Musik auch sonst klimapolitisch engagieren, sind wir schon früh zu Fridays for Future gekommen und unterstützen die Bewegung seitdem mit unserer Musik.

Was wollt ihr mit eurer Musik erreichen?

Wir wollen tanzbare und politische Musik machen und dabei nicht zuletzt einfach eine gute Zeit haben.

Und gerade darauf kommt es für mich bei politischer Musik auch an: Es ist häufig sehr schwer, genügend Menschen für Demonstrationen und politischen Aktivismus zu mobilisieren und da Musik verbindet und tanzen einfach Spaß macht, ist es immer mehr zu unserer Rolle geworden, auf Demos genau hierfür zu sorgen. Ich denke, dass sich jede Person, die sich politisch engagieren möchte, irgendwann fragen muss, was für sie der beste Weg ist. Ich kann mir für mich auf jeden Fall keinen besseren Weg als den der Musik vorstellen. *Manchmal werden wir aber auch dafür kritisiert, da ja die Gründe für die Demonstrationen ganz und gar nicht Spaß machen und einige diesen Ansatz deswegen als unangemessen empfinden.* Das kann ich natürlich verstehen, aber für mich heißt Klimaaktivismus auch, dass sich unterschiedlichste Menschen für dieses wirklich alle betreffende Thema zusammenfinden. Die Wege des politischen Ausdrucks sind dabei denke ich so verschieden wie es eben auch Menschen sind.

Was war euer bester Moment mit Brass Riot?

Eigentlich ist es immer besonders, wenn Konzerte und Demonstrationen erfolgreich und viele Menschen gekommen sind. Doch am besten war wahrscheinlich die FFF-Demo am 20.09.2019. Allein in Berlin haben damals 270.000 Menschen demonstriert – mehr als je zuvor. Das Beste daran war aber nicht, dass wir an dem Tag gespielt haben, sondern schlichtweg das Gefühl, bei einem solchen historischen Tag überhaupt dabei gewesen zu sein und vielleicht langfristig damit wirklich etwas bewirkt zu haben (z.B. den kürzlichen Beschluss des Bundesverfassungsgerichts).

